

Erste Ausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis vierteljährlich hier 1.20 M., mit Zustellgeld 1.30 M., im Reichs- und 10 km-Bezirk 1.35 M., im übrigen Reichsgebiet 1.45 M., Monatsabonnement nach Verhältnis.

# Der Gesellschafter.

## Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verantwortlicher Hr. 29.

Verantwortlicher Hr. 29.

Verleger: G. v. Spall, Druck: G. v. Spall, Nagold. Druckerei: G. v. Spall, Nagold.

Mit dem Hauptblatt und dem Beiblatt.

### Amtliches

#### Bekanntmachung

betz. die Vornahme einer freiwilligen Maß- und Gewichtsvisitation.

Von Anfang Juli an findet in den Gemeinden:

Beihingen, Bernau, Bötzingen, Eberhard, Esringen, Gschwanen, Gmündingen, Gengenwald, Gillingen, Gütterbach, Hilsbach, Hinderbach, Oberschwandorf, Oberthalheim, Roffelen, Schillingen, Schönbromm, Spielberg, Sulz, Unterschwandorf, Unterthalheim, Walldorf, Wari und Wenden eine freiwillige Maß- und Gewichtsvisitation statt.

Die Ortspolizeibehörden werden beauftragt, die in Betracht kommenden Gemeindeglieder — Kaufleute, Wirte, Handwerker — zur Teilnahme an der Visitation anzuverordnen.

Nagold, den 22. Juni 1908.

A. Oberamt: Mayer. Reg.-Rf.

### Politische Meberflucht.

Eine Vorlage über die Haftung des Reiches für die Verluste seiner Beamten beschäftigt zurzeit den Bundesrat. Die entsprechende preussische Vorlage ist bekanntlich durch den Schluß der Session unerledigt geblieben, wird aber wieder eingebracht werden.

Der Bundesrat hat dem Reichstag des Reichstags vom 8. Januar d. J. betreffend die Einführung von Handelsinspektoren keine Folge gegeben. Zustimmung fanden die Ausschüsse zu dem Entwurf von Vorschriften, betreffend den Verkehr mit Essigsäure, zu der Vorlage, betreffend die Unfallversicherung der Seefischer und zu der Vorlage, betreffend Änderungen verschiedener Bestimmungen über die Schlichtung und Fleischbeschau. Die Reichstagsbeschlüsse vom 28. April dieses Jahres zu Petitionen um Aufhebung der Falschaktsteuer und Einführung einer Steuer auf Säbelschneider sowie betreffend die zweite Dager Friedenskonferenz wurden dem Reichstagler überwiesen.

Eine Eingabe um Verbeifähigung völliger Sonntagruhe ist an den Reichstag gerichtet worden. Neben dem deutschnationalen Handlungsgesellen-Verband in Hamburg, der die Eingabe veranfaßte, haben auch Kreisvereine und Mitglieder des Verbandes deutscher Handlungsgesellen in Leipzig Unterstützung gesammelt. Es unterzeichneten 103408 Schülern, 15880 weibliche Angestellte und 9187 selbständige Kaufleute.

Die Marokko-Debatte in der französischen Depuirtiertenkammer hat wie voranzusehen war, wieder mit einem Vertrauensvotum für die Regierung gerundet. Bemerkenswert ist jedoch, daß über 250 Deputierte teils gegen die Tagesordnung gestimmt haben, teils sich der Abstimmung enthalten. Es ist das ein Zeichen dafür, daß die Marokko-

politik der Regierung doch in immer weiteren Kreisen auf heftige Betrachtung stößt. Tatsächlich ist auch durch die neue Erklärung Wilsons größere Klarheit über die Absichten der Regierung nicht geschaffen worden. Es verlohnt daher auch nicht, näher auf die zum Teil sehr erregten Vorgänge während der Debatte und auf die einzelnen Reden einzugehen, die ja doch über kurz oder lang eine Wiederholung finden werden.

Die Vereinigten Staaten von Amerika sind der Pariser Konvention über die Unterdrückung des Narkotikahandels vom Mai 1904 beigetreten. — Nachfolger Laft als Staatssekretär des Kriegs wird Luke Wright von Tennessee, der früher Gesandter in Tokio war. — Auf einem Schiffsriff landeten die Vereinigten Staaten 400 Marineinfanteristen und sechs Feldgeschütze nach Panama, um während der Wahlen in Panama die Ordnung aufrecht zu erhalten. Damit sind bereits 800 Marineinfanteristen nach dem Isthmus unterwegs. Vielfach hegt man wegen dieses großen Aufgebots Mißtrauen. Man befürchtet, daß die Vereinigten Staaten Amerikansgestifte haben.

Nach Meldungen aus Marokko hat Si Kassa ben Omar, der Minister des Inneren Mulay Hafid, an die Gesandten der fremden Mächte ein neues Schreiben gerichtet, in dem er den Einzug Mulay Hafid in Fez angezeigt und ersucht, daß die fremden Mächte Mulay Hafid als einzigen und wahren Sultan anerkennen möchten. Die Gesandten haben sich darauf beschränkt, dieses Schreiben ihren Regierungen zu unterbreiten. — Die General d'Amade meldet, daß bei Paltrouillenritten von Seitat und Berreghid die zwei Reiten vor Agemmar die Reiter in dem ganzen durchzogenen Gebiet ausgezeichnet empfangen worden. Was will man also noch mehr?

### Parlamentarische Nachrichten.

#### Württembergischer Landtag.

1. Stuttgart, 23. Juni. Der Zweiten Kammer ist heute eine Eingabe der bürgerl. Kollegen von Reutlingen zugegangen, die sich gegen eine Fortsetzung der Fernstadtbahn von Ulm nach Münsingen ausspricht, bevor die Bahradbahn Hoon-Weissenstein in eine Abfahrtsbahn umgebaut ist.

In der fortgesetzten Beratung der Bauordnung wurden zunächst eine Anzahl von Abstimmungen nachgeholt, die eine halbe Stunde in Anspruch nahmen. Sie ergaben die Annahmen der in unserem Bericht über die Samstag-Sitzung angeführten Anträge des Zentrum zu dem Art. 79 und des Antrags Kraut zu Art. 82 betz. die kanakische Bauordnung und die Überwachung der Einhaltung der Bauordnungen zum Schutz der Bauarbeiter. Bei Art. 83a nahm dann die Verhandlung eine unerwartete Wendung.

Minister v. Bischof, der schon zu Beginn der Sitzung eine Unterredung mit dem Abg. Dießing (Sp.) gehabt hatte, in deren Verlauf man die beiden Herren lebhaft gestimmelter sah, kam auf die von Dießing gegen die Hochbauabteilung des Ministeriums erhobenen schweren Vorwürfe zu

sprechen. Der Minister erwähnte zunächst, daß in dem von Dießing vor acht Tagen übergebenen Material auf drei Vorwürfe, nämlich der Verfündigung gegen den Schöndienst, des schablonenhaften Vorgehens bezügl. der Strafenfestsetzungsverhältnisse und der Strafenbreitenverhältnisse, aus guten Gründen nicht mehr zurückgekommen werde. Dießing werde sich inzwischen von der Unhaltbarkeit dieser Vorwürfe überzeugt haben. Der Minister besprach dann eingehend die ihm mitgeteilten 5 Fälle. 1. Baugesuch eines Tübinger Bierbrauereibesizers vom Jahre 1896. Der Minister kam zu dem Ergebnis, daß das ganze Verfahren eine Inkorrektheit nicht erkennen lasse. Von einer Einwirkung des Prinzen Wilhelm sei selbstverständlich nicht die Rede. Sollte der Bierbrauer eine hierauf bezügliche Kennerung getan haben, so sei das bedauerlich und auf Unkenntnis der Verhältnisse zurückzuführen. Wenn aber ein angesehener Abgeordneter, wie Dießing, eine solche ansehnliche Kennerung wenn auch unter gewissen persönlichen Verkauflichkeiten in diesem Hause öffentlich weitertrage und das als allgemein verbreitete Ansicht und als zutreffend bezeichne, so sei eine solche Diskreditierung und Herabwürdigung der obersten Baupolizeibehörde und des Ministeriums eine ebenso schwere, als jeden Schatten einer Begründung entbehrende Ehrenkränkung. 2. Fall: Baugesuch an der Reichshalle in Tübingen. Ein Bild in die oberamtlichen Akten hätte genügt, um zu zeigen, daß die schriftlich eingelegten Einsprüche den Gemeindefollegien mitgeteilt worden sind und daß eine Kennerung der bürgerlichen Kollegen über die Einsprüche verlangt worden war. Im 3. Fall wurde die am 14. April 1903 erfolgte Ablehnung eines Dispensationsgesuchs betz. ein Haus der Hohenstaufen in Tübingen nicht von Dießing, sondern von einem dritten in einem gewissen Zusammenhang mit der von der Kammer abgelehnten am 2. April 1903 beschlossenen Ablehnung der Verwandlung einer Katschelle bei der Hochbauabteilung in eine Oberratskelle gebracht worden. Wenn ein solcher Vorwurf, — wenn die Ablehnung aus diesem Grunde erfolgt, so wäre das erbärmlich — den Dießing sich nicht zu eigen macht, gegen die höchstgestellte Baupolizeibehörde und das Ministerium erhoben werde, so sei das ein Vorgehen, für dessen Begehung ein parlamentarischer Ausdruck fehle. In diesem Falle hat Dießing unter Umgehung des Oberamts ein Dispensationsgesuch direkt an das Ministerium gerichtet, das das Gesuch an die zuständige Behörde überwiesen hat. Dieses Gesuch ist abgelehnt worden und zwar scheint dem Minister das heute noch begründet, daß ihm kein Fall bekannt geworden sei, in dem unter solchen Verhältnissen eine Dispensation erteilt worden wäre. Wäre das Gesuch genehmigt worden, so hätte man das dem Einfluß Dießings zuschreiben können. Auch hier liegt nicht der Schatten einer Inkorrektheit vor, die Sache habe man auch nach den schon erwähnten politischen Hintergründ, indem man wegen der Ablehnung der Oberratskelle der Hochbauabteilung bezüglich ihrer Ablehnung des Dispensationsgesuchs den Vorwurf gemacht habe, daß sie nicht aus sachlichen Gründen, sondern aus Haß und Mißgunst dieses Gesuchs abgelehnt habe. Wer solche Motive, sagte der

### Die weiße Nelke.

Kriminalroman von J. Kaulbach.

(Fortsetzung.) (Nachdr. verb.)

Mit erneuter Gewalt tauchten die Mordflügel durch die Straße und zwangen Elisabeth, im Schenke innezuhalten und Atem zu schöpfen. Dann schritt sie wieder eine Straße weiter. Ganz nahe kam nun das heutende Rauschen der Bäume des Parks an ihr Ohr. Angewandt suchten ihre Augen den Mann, dessen Blick ihren Gedanken, ihren Vermutungen, ihrer Hoffnung ein neues Ziel gegeben hatte. Wer sie täuscht gewesen, seinem Rufe zu folgen? — Ach, der heißeste Wunsch ihres Herzens, des Geliebten Urschuld ans Licht zu bringen, war ja viel wichtiger in ihr, als alle Bedenken und Zweifel gewesen. Jetzt erst, in dieser dunklen Stunde, da sie wehrlos allen möglichen Gefahren preisgegeben war, gewonnen die Gespenster einer namenlosen Furcht Gewalt über sie. Wenn der Mann sie dennoch betrog! Kühnlicher Gott! Wenn Metas Befürchtungen recht behielten! Die Frau wollten ihr drohen, so fürchtbar traf sie der bloße Gedanke an einen Betrug, — an eine Verneinung ihrer so schwer erkaufte Hoffnung! Noch einmal ging sie vom Parke aus nach der Richtung der Invaliden-Straße zu. Da war es ihr, als hätte sie Schritte hinter sich; und zu gleicher Zeit fiel der Schatten eines Mannes in den Blickfeld einer Laterne. Elisabeth wandte sich um, denn sie glaubte fest, daß der Apostel ihr nun endlich gegenübersehen werde. Da — sie versuchte vergeblich, das

Gesicht zu erkennen, sie wollte sich dem Manne nähern, aber mit der Schnelligkeit eines Schenkens war er hinter sie getreten, und noch ehe sie von der Erschütterung eines verzweiflungsvollen Entschlusses hatte ergriffen werden können, sah sie, von einer blitzenden Waffe getroffen, zur Erde nieder; nur noch ein Lech, ächzendes Stöhnen — und sie lag ganz still, ganz regungslos auf dem nassen Straßenpflaster, nahe am Eingang des vom Sturm durchrauschten, dunklen Parks.

Im neuen Uhr kam der Sozialanwalt Seydel nach Hause; er war tagelänger mit Berufsarbeit überhäuft gewesen und schaute sich nun nach einem gemütlichen Abend mit seiner Tochter.

Seine erste Frage galt natürlich ihr, als er ins Wohnzimmer trat und sie dort nicht fand. „Franklein Seydel ist noch nicht zurück“, berichtete die Magd; „es war schon Ihr vorüber als Sie fortging.“ Unwillig ruzelte Seydel die Stirn. „Wohin ist meine Tochter gegangen?“ fragte er schneidbar gelassen, während er Unruhe und Sorge in sich aufsteigen fühlte.

„Ich weiß es nicht.“ Er wandte sich um, damit das Mädchen seine Bestimmung nicht bemerkte.

In solchem Wetter! Allein, — diese vermaßlichte Selbstständigkeit! Rief er heraus, nachdem die Magd gegangen war. Er sah aus dem Fenster; ein Gemisch von Besorgnis und Ärger erfüllte ihn. Draußen war immer

nach dasselbe düstere Bild: Regenschauer und Sturm, die von Wasser überschwennte Straße, die unruhig fackelnden Flämmchen der Laternen, die der nasse Asphalt wider- spiegelte.

Sentzend setzte sich Seydel in seinen Behusuhl an den Tisch und versuchte, die Zeitung zu lesen. Wohl dreimal las er einen Absatz, ohne ihn in sich anzunehmen. Nach jeder Spalte, die sein Auge überflog, zog er die Uhr. Endlich warf er die Blätter auf den Tisch; er fand vom Seydel auf und ging im Zimmer auf und ab, dessen Stelle ihm unerträglich wurde. Es war jetzt zehn Uhr, und Elisabeth noch immer nicht daheim. Seine Angst hatte den anfänglichen Jern auf seine Tochter allmählich befestigt. Wo war sie? Es sah ihr gar nicht ähnlich, daß sie ihm keine Nachricht über ihren Aufenthalt hinterlassen hätte; so weit war ihre Eigenmächtigkeit nie gegangen. Noch einmal rief er die Magd herbei.

„Haben Sie denn keine Ahnung, wohin meine Tochter gegangen ist? Hat sie Ihnen gar keine Bestellung an mich hinterlassen?“

Das Mädchen, das selbst eine große Bekümmung über Elisabeths Fernbleiben zeigte, erwiderte: „Franklein Seydel sagte mir nur, daß Sie notwendig etwas zu besorgen habe; denn ich wunderte mich, daß Sie so spät noch bei dem Unwetter ausgehen wollte, ich habe Sie gewarnt, Herr Staatsanwalt.“

„Wo ist sie, wohin ist sie gegangen?“ brach er endlich, von aller Beherrschung verlassen, angstvoll aus. Ratlos stand die Magd an der Tür. „Wenn ich



Minister, die ich mit Entrüstung zurückweise, als möglich unterstellen will, hätte mit gleichem Recht oder Unrecht auf die Vermutung kommen können, eine Vermutung, die ich selbst in keinem Fall meines Dergens habe. Dießung habe die Nichtgenehmigung einer Oberstaatsstelle deswegen befürwortet, weil das Ministerium es abgelehnt hat, das unmittelbar bei ihm eingereichte Dispositionsangebot sofort zu genehmigen. Das eine wie das andere wäre eine schwere Beirathung. Dießung: Habe ich ja gar nicht getan!

Minister v. Bischof: Doch.  
Dießung: Weber im Plenum noch in der Kommission.  
Präs. v. Bayer: Der Minister hat gesagt, Dießung habe dem Ministerium schändliche Motive unterworfen. Mir steht das Recht eines Entschlusses gegen den Vertreter der Regierung nicht zu. Ich darf aber feststellen, daß ich, wenn ein Mitglied dieses Hauses einem anderen Mitglied dies gesagt hätte, ich es gerügt haben würde. Minister v. Bischof bespricht weiterhin den 4. Fall betr. ein Dispositionsangebot des Schreibers Salbert in Ludwigshafen. Auch hier keinerlei Intorektheit und keine nachsichtige Entscheidung. Der 5. Fall: Baustellenfeststellung in Stuttgart, sei so ungenau bezeichnet, daß eine Feststellung nicht habe gemacht werden können. Dies das Material, zu dessen Sammlung Dießung 3 Wochen gebraucht habe. Der Minister schloß: Ich bin überzeugt und hoffe, auch das Haus und das Land überzeugt zu haben, daß die auf Grund des Materials erhobenen, das Ansehen der höchsten Baupolizeibehörde und des Ministeriums im ganzen Lande zu ausbreitender gegünstiger Beurteilung nicht den Schalten einer Begründung haben. Ich verneinende möchte an die Wahrheitsliebe und Ehrenhaftigkeit des Abg. Dießung mit der Bitte appellieren, sich dahin zu erklären, daß er sich getraut hat und die erhobenen Vorwürfe als unbegründet zurücknimmt. (Bravo!)

Dießung (Sp.) erwiderte in längerer Rede, in der er gleichfalls auf die einzelnen Fälle einzog und dem Minister eine einseitige Bewürdigung seines Befehls vorwarf. Er habe nichts zurückzunehmen. Der Abgeordnete habe die Pflicht, Mißstände, die ihm bekannt werden, vorzubringen. In dieser Auffassung werde er sich nicht irre machen lassen. Er habe keine Vorwürfe nicht gegen die jetzigen Mitglieder der Hochbauabteilung erhoben. Die Hauptsache werde sein, daß eine im Beschwerdewerfahren tätige Behörde das, was sie von einer Seite höre, auch den anderen mitteile. (Bravo).

Minister v. Bischof erwiderte, er habe die erhobenen Vorwürfe als ihm selbst gemacht empfunden müssen. Einen Mißbrauch habe er mit dem Briefe Dießings nicht getrieben. Dießung habe beanstanden, daß Interessenten angehört werden. Er, der Minister betrachte es als seine Aufgabe, auch die Hochbauabteilung, wenn jemand zu ihm komme, um seine Interessen zu vertreten, diesen anzuhören. Unter den vielen Beuten, die zu ihm (dem Minister) kommen, seien auch viele Abgeordnete (Gelehrte). Auch Dießung habe in solchen Angelegenheiten schon den Weg des Ministeriums und in die Hochbauabteilung gesunden (hört, hört!) der Minister fügte hinzu: Ich habe das reine Gewissen, daß ich bei solchen Empfindungen niemals die Rechte Dritter verletzt und habe die Ueberzeugung, daß ich mich durch bloßes mündliches Vorbringen gegen sachliche Gründe nicht habe beeinflussen lassen. (Bravo!)

Hausmann (Sp.) nahm in längerer Rede seinen Parteifreund in Schutz und betonte gleichfalls die Notwendigkeit, Mißstände zu besprechen und zwar ohne die Verpflichtung, Beweismaterial vorzubringen. Die Entrüstung des Ministers sei zu lebhaft gefaltet und deplaziert gewesen. Nach einer Entgegnung des Ministers sagte Dießung: In meinem Dergens habe ich nie den Gedanken gehabt, den Minister persönlich anzugreifen.

Es folgten dann noch kurze Bemerkungen des Ministers und Hausmanns, worauf, nach 2 1/2-stündiger Debatte in der Beratung der Sanierungsordnung fortgesetzt wurde. Die Debatte glättete sich rasch. Mit gewohnter Ruhe (Langsamkeit) nahm die Verhandlung ihren Fortgang. Immerhin konnten die Artikel 83 und 84 unter Berücksichtigung mehrerer Anträge aus dem Hause erledigt werden. Morgen Fortsetzung. Dauer der Sitzung 3-8 Uhr.

## Vages: Neutigkeiten.

Ins Stahl und Eisen.

Magdeburg, den 24. Juni 1908.

**Postfache.** Vom 1. Juli ab gelten für Briefsendungen jeder Art nach den Deutschen Postkonten in China die folgenden Preise: Für Zeitbesuchen deutsche Postkonten in Amoy, Canton, Fuzhou, Hankau, Nanking, Peking, Schanghai, Swatow, Tientsin, Tschifu, Tschinkiang, Tschinpu, Weifien.

**Oberschwandorf, 23. Juni.** Dem Bericht über das Radfahrerevent am Sonntag wird nachgetragen, daß Fahrer aus dem Bezirk folgende Preise erhielten: Im Kreisfahren den 3. Preis Wolf, Egenhausen, den 4. Preis Dreuner, Eumlingen. Im Hauptfahren: den 4. Preis Denzler, Altensteig, den 5. Preis Wolf, Magdeburg. Im Langstammfahren: den 4. Preis Dreuner, Eumlingen. Beim Koffe: den 2. Preis Radfahrverein Altensteig, 4. Preis Verein Eumlingen, 5. Preis Walldorf, 6. Preis Magdeburg, 7. Preis Hochdorf.

**r. Horb a. N., 23. Juni.** Heute verschied im Alter von 88 Jahren Stadthalter v. D. Erath hier. Mit ihm wird wohl eines der letzten Mitglieder des früheren Zollparlamentes aus dem Leben geschieden sein. Er war von hier gebürtig und Sohn armer Eltern. Er hatte die Kaufmannschaft erlernt und war langjähriger Inhaber eines Speereisgeschäftes hier gewesen. Als solcher wurde er in den Landtag gewählt und begleitete sein Mandat 18 Jahre lang. Die hiesige Bürgerchaft verleiht ihm später zum Stadtvorstand, welche Stelle er mit Umsicht ca. 25 Jahre lang ausfüllte. Ebenso war er der Begründer und Kassier der hiesigen Spar- und Vorschußbank.

**r. Stuttgart, 23. Juni.** Der Antrag zum Haushaltsetat betr. die Einrichtung des Post-Hebvermittlung- und Scherverkehrs vom 1. Jan. 1909 an ist jetzt im Bund erschienen. Durch die Einrichtung vermindern sich die Einnahmen der Post- und Telegraphenverwaltung für 1908 um 7045 M. Die beigefügte Druckschrift enthält n. a. die näheren Bestimmungen für den Verkehr. Hiernach ist die Teilnahme einer Person an dem Verkehr von der Einzahlung einer Stammeinlage von 100 M. abhängig. Auf das nach Einzahlung der Stammeinlage eröffnete Konto können vom Kontoinhaber oder einer anderen Person, die kein Postkontokonto zu haben braucht, weitere Einzahlungen gemacht werden, die dem Kontoinhaber gutgeschrieben werden. Der Kontoinhaber kann über sein Guthaben insoweit, als es den Betrag von 100 M. übersteigt, verfügen, sei es, daß er bare Beträge mittels Schecks an sich oder an eine andere Person auszahlen läßt, oder daß er die Ueberweisung eines beliebigen Teilbetrags auf ein anderes Postkontokonto anordnet. Während in Österreich und in der Schweiz das die Stammeinlage übersteigende Guthaben des Kontoinhabers verpfändet wird, ist bei dem deutschen Verfahren jede Verpfändung ausgeschlossen. Einzahlungen auf das Konto können wie in der Schweiz mit Postkarte oder Postanweisung, also bar oder aber durch Ueberweisung von einem Konto auf das andere geleistet werden. Nach dem österreichischen Verfahren können Einzahlungen außerdem noch in der Weise gemacht werden, daß dem Postämteramt käufliche Zinscheine von österreichischen Staatspapieren und Urkunden, die bei dem Postsparkassenamt Wien zahlbar gestellt sind (Wechsel n. a.), zum Einzug übergeben werden. In das deutsche Verfahren sind diese beiden Einzahlungsarten nicht übernommen worden, da es sich hier um Geldscheine handelt, dessen Besorgung besser dem Bankwesen überlassen bleibt. Dem Kontoinhaber erwächst durch die Vereinzahlungen anderer Personen auf sein Konto der Vorteil, daß er nicht mehr alle einzelnen Beträge von dem Postboten in Empfang nehmen muß. Dieser Vorteil wird insbesondere in die Erscheinung treten, wenn es sich um den Einzug einer großen Zahl von kleinen Einzelbeträgen handelt (Ratenzahlungen, Vereinsbeiträge, Versicherungsprämien n. a.). Der Reisende, der bei den

Runden seines Handlungshauses Aufstände einzuweisen hat, kann die eingezogenen Beträge täglich in einfacher und billiger Weise bei jedem beliebigen Postamt auf das Konto seines Handlungshauses einzahlen. Die Gefahr von Verlusten wird durch die Verwahrung des Geldes bei der Post wesentlich verringert. Auch bei den mit Postanweisungen erfolgenden Zahlungen kann sich der Kontoinhaber von der Belästigung, die ihm durch die Empfangnahme der von den Postboten auszutragenden Geldbeträge erwächst, durch den Antrag, diese Beträge seinem Scheckkonto zuzuschreiben, befreien. Die größten Vorteile bietet aber die Einzahlung mittels Ueberweisung von einem Konto auf ein anderes, die für den Zahlenden zugleich Rückzahlung ist. Diese Ueberweisungen machen das Wesen des Giroverkehrs aus, das insbesondere in England in so überaus nützlicher Form ausgebildet ist. Die Schuld wird durch einfache Zu- und Abschreibung des angewiesenen Betrags getilgt. Der Schuldner braucht nichts zu tun, als das ihm unentgeltlich gelieferte Formular für Ueberweisungen ausfüllen und hierauf dem Postämteramt zu übermitteln und erpart sich den Gang zum Postamt, den er bei Zahlungen mit Postanweisung machen muß und dem Empfänger die mit der Empfangnahme verbundene Mißverwaltung. Voraussetzung ist nur, daß beide, Gläubiger und Schuldner, Inhaber von Postkonten sind. Ist nur der Schuldner, nicht aber auch der Gläubiger Inhaber eines Postkontos, so kann der Schuldner das Postämteramt zur kassenmäßigen Zahlung des geschuldeten Betrags an den Gläubiger mittels Schecks anweisen. Da das Scheckformular so gefast ist, daß es sowohl zur Ausfertigung von Schecks in denen der Zahlungsempfänger namentlich angegeben wird (Namentlich), als auch zur Ausfertigung von Inhaberschecks zu benutzen ist, kann der Schuldner dem Gläubiger den Scheck auf unmittelbar übergeben, damit er ihn, falls er ihn nicht an Zahlungsempfänger weitergeben will, innerhalb der Vorleistungsfrist von 10 Tagen dem Postämteramt zur Zahlung überlegt. Der Inhaber des Schecks kann bei der Vorlage verlangen, daß ihm der Betrag durch die Postanstalt auszahlt wird, in deren Bezirk er sich aufhält. Zur Vermeidung von Unrechtheiten ist die Uebertragbarkeit der Namenschecks durch Inkassament ebenso wie in Österreich ausgeschlossen. Eine weitere Sicherung gegen Mißbräuche bietet die Vorschrift, daß das Postämteramt dem Kontoinhaber von jeder auf seinem Konto gebachten Einzahlung oder Rückzahlung zu benachrichtigen hat. Die Gebühren sollen betragen 1. bei Bareinzahlungen für je 500 M. oder einen Teil dieser Summe 5 g., II für jede Bareinzahlung a) 1/2 vom Tausend der auszahlenden Beträge, b) außerdem eine feste Gebühr von 5 g., III für jede Uebertragung von einem Konto auf ein anderes Scheckkonto 3 g. Zur Zahlung der Gebühr unter I ist der Zahlungsempfänger, zur Zahlung der Gebühren unter II und III der Kontoinhaber verpflichtet, von dessen Konto die Abschreibung erfolgt. IV. Erweist der Kontoverkehr eines Kontoinhabers jährlich mehr als 600 Buchungen, so wird außer den unter I und II aufgeführten Gebühren für jede weitere Buchung eine Zuschlaggebühr von 7 g. erhoben. Die Einziehung der Gebühren sowie der für Formulare zu zahlenden Preise geschieht durch Abschreibung von dem zum Zahlung verpflichteten Konto.

**r. Neutlingen, 23. Juni.** In dem Selbstmordverfug des Oberstaatsanwalts Sch. erfahren wir, daß der junge Mann sich in der Schule ein Vergehen zu Schulden kommen ließ und als er dies erfuhr, in der Aufregung zu erlöchen versuchte.

**r. Göppingen, 23. Juni.** Gestern vormittag trat unser seitheriger Oberbürgermeister Klinger von seinem Amt zurück. 33 Jahre war er im hiesigen Dienst, 26 Jahre davon langte er als Stadtvorstand. Desonmerat Banderer dankte dem Scheidenden in einer ardhoren Ansprache für seine erfolgreiche Tätigkeit in Dienste der Stadt und überreichte ihm im Namen der bürgerlichen Kollegien die Ehrenbürgerurkunde, die in würdevoller Weise von den Herren Koll und Smelch ausgeteilt wurde. Oberbürgermeister Klinger dankte in bewegten Worten für die ihm zu teil gewordene Ehre.

wüste, wo ich das Fräulein suchen könnte, ich ginge gleich los, Herr Staatsanwalt, und suchte sie die Nacht."

Es würde nichts helfen, Sophie, die Stadt zu durchlaufen von einem Ende zum andern. Aber — mir fällt ein: wenn Sie zu Fräulein Dergens gingen! Meine Tochter hat in der letzten Zeit oft mit ihr zu tun gehabt. Vielleicht ist sie dort festgehalten worden, vielleicht ist der alte Dergens krank geworden, — doch dann, — in dem Fall hätte sie mir einen Boten geschickt!

Demnach machte sich das Mädchen sofort auf den Weg zu Dergens.

Woll selbender Ungeduld und Angst wartete Seydel auf die Rückkehr der Magd, er klammerte sich an die Nachsicht, die sie bringen konnte, mit dem letzten Aufgebot seiner Hoffnung.

Endlich kam sie zurück, — verkleideter noch, als sie gegangen war. Seydel sah das Unheil in ihren Zügen. (Erlaubt) war nicht bei Dergens gewesen, aber Meta war auch fort, — um halb acht Uhr schon war sie gegangen. So hatte die alte Frau berichtet, die Meta am Bett des kranken Dergens vertrat.

„Hat auch Meta Dergens nicht angegeben, wohin sie gehen wollte?“ fragte Seydel rasch.

„Sie hat der alten Frau nur gesagt, sie wüßte auf jeden Fall fort, sie könnte sonst nicht wieder ruhig werden. Ach, Herr Staatsanwalt, wenn die Meta Dergens nur nichts mit unserem Fräulein zusammen verhat.“

Aufhat ihr zu antworten, eilte der Staatsanwalt auf den Schreibtisch und drückte auf den Knopf des Telephons.

Atenlos laufte Seydel auf die Antwort vom Polizeibureau.

Das Fieber der fürchtbaren Erregung und Angst schien alle Sinne mit heiser, beängstigender Lust zu erfüllen.

Jetzt kam der Bescheid von dem Beamten; mit bebender Hand drückte Seydel das Hörrohr an sein Ohr; dann ließ er es herabsinken, wie von plötzlicher Schlämmung befallen; er lehnte einige Sekunden an der Wand, unfähig zu denken, nur den Schmerz, nur die grimmige Angst empfindend, die sein Herz von Minute zu Minute qualvoller zusammenpreßte; niemand konnte Auskunft geben über den Verbleib seiner Tochter.

„Suchen, — unverzüglich suchen und nachforschen!“ rief er durch die Öffnung. Er konnte nicht Näheres angeben, nicht einmal die Richtung, die sie eingeschlagen hatte. „Werde in einer halben Stunde selbst dort sein,“ entschied er.

Dann rührte er sich zum Wege nach dem Bureau. „Ichahre jetzt nach der Polizei, Sophie,“ sagte er zu der Magd. „Bitte, halten Sie sich wach und passen Sie hier gut auf.“

„Sie können unbesorgt sein, Herr Staatsanwalt —“ Ein langgezogenes Klingeln schalt ihr Rede ab. Seydel stürzte wieder an das Telephon und sprach mit vorgewinkeltem Kopfe, starren Auges, den Ausdruck tödlicher Pein im Gesicht.

Da er auf mit einemmal, der feste, harte Mann, dessen Herz in seinem Berufe gekühlt und gewappnet war gegen die Macht aufwühlender Gefühle. Das Mädchen

sah, wie seine kraftvolle Gestalt in sich zusammenbrach, sah, wie seine Rüge abschahl wurden und scharf, wie durch schweres Leiden.

„Herr Gott, was ist Ihnen, Herr Staatsanwalt?“ rief sie, zu ihm hinlehnend, weil sie glaubte, ihn fassen zu müssen.

„Ein Unglück, — ein Unglück,“ stieß er heraus, — mein Kind, — mein Kind, o, wenn sie es erwordet hätten!“

Der sarkastische Schrecken der Magd, die in lautes Schreien ausbrach, gab ihm seine Festigkeit zurück. Die Energie in entsetzten Augenblicken hatte Elisabeth von ihm gerbt. Wie ein harter Baum, der nur kurze Zeit in dem Wirrwahl des heftigen Sturmes niedergebunden droht, um sich bald daraus kraftvoll wieder emporzuheben, richtete sich Seydel fest auf und sah dem Unglück klar ins Auge. Jetzt galt es, den Schmerz zurückzudrängen und zu handeln mit Umsicht und Ruhe.

In wenigen Minuten hatte er das Haus verlassen. Durch die kühnliche Nacht eilte er, warf sich in die nächste Droschke und fuhr nach dem Polizeigebäude, von dem ihm die Unglücksnachricht gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

**Maschinengewehre.** Die Fortschritte der Waffentechnik haben vor wenigen Jahren dem Heere neue Waffen geschaffen, die inzwischen schon ihre Kriegsbrauchbarkeit auf unseren Kriegsschauplätzen erwiesen hat und sich infolgedessen einer zunehmenden Verbreitung erfreut. Es sind dies die



r. Zettlingen, 23. Juni. Nachträglich hat sich noch ein fünfter Kandidat für die am 1. Juli stattfindende Stadtschultheissenwahl gemeldet, in der Person des Regierungsbefehlsh. Dr. Schmid aus Stuttgart. Dr. Schmid ist bekanntlich in letzter Zeit bei einer Reihe von Stadtschultheissenwahlen als Kandidat aufgetreten.

### Der zweite Ausstieg des Zeppelin'schen Ballons Modell 4.

r. Friedrichshafen, 23. Juni. Gegen 5 Uhr ist Graf Zeppelin mit seinem neuen Ballon aufgestiegen. Er bewegte sich über dem Schweizer Meer in der Richtung nach der württembergischen Seite zu. Der Ballon funktionierte tadellos.

r. Friedrichshafen, 23. Juni. Nach anderthalb-tägiger Fahrt ist Graf Zeppelin mit seinem Ballon wieder in die Halle zurückgekehrt. Die Fahrt kann als aus-gezeichnet gelungen bezeichnet werden. Der Ballon be-führte über unserer Stadt einige Kreise, fuhr dann bis in die Höhe von Langenargen über den Bodensee, schrie hier-auf noch einmal höher zu sich und manövrierte dann längere Zeit über dem See, indem er einige Schwenkungen aus-führte und sich hob und wieder senkte. Die Fahrt spielte sich in einer Höhe von 100—200 m ab. Es nahm eine leichte Brise.

### Gerichtssaal.

Tübingen, 23. Juni. Strafkammer. Pauline Seeger, Kronwittwabe in Löffingen, welche wegen Verleumdung des Gemeinderats Stadel diese bei vom Schöffengericht Reims-burg zu 7 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist, legte Berufung ein. Diese wurde verworfen.

### Das Urteil im 8. Molitor-Prozess.

Karlsruhe, 23. Juni. Das hiesige Schöffengericht hat den Revisor Karl Molitor wegen Verleumdung des Fürstbischöflichen Olga Molitor zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

### Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juni. Zur Verhandlung gegen den Fürsten Eulenburg hat u. a. als Zeugen geladen: Fischermüller, Gerst, Mühlhändler, ein Knecht, ein Knecht, der früher Hausknecht in einem Hotel in Starn-burg war und dabei den damaligen Grafen Eulenburg bei gewissen Handlungen beobachtet haben will. Ferner werden als Zeugen aufgeführt: Justizrat Bernheim, Rechtsanwalt Brager, Oberlandesgerichtsrat Meyer-Rüchsen und wahr-scheinlich auch Harben.

Dresden, 23. Juni. Die sächsische Reformpartei be-schloß gestern, sofort nach Zusammentritt des Reichstages die Reichsregierung über den Mannheimer Fall dem Reichstagen mitzuteilen und über die als erst beschlossene po-litische Lage zu interpellieren.

Leipzig, 23. Juni. Gestern abend feierte der von seiner Frau getrennt lebende Maximaler Stühr 4 Revolver-schüsse auf diese ab, worauf er sich mehrere Angeln in die rechte Schläfe schob. Die Schwerverletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Stettin, 20. Juni. Die Untersuchung in der Stettiner Staudal-Affäre, die zur Entdeckung zahlreicher Ver-schleppungen gegen § 175 in höheren Beamtenkreisen geführt hat, geht nun langsam vorwärts, da eine große Menge von Belastungsmaterial zu prüfen ist. Nach der Verhaftung des Landrats G. e. ist einem Hauptmann a. D., der im Bismarck-Palast wohnte, der Boden zu heiß geworden und er hat diese Tage als Sanatorium aufgesucht. In der weiteren Untersuchung werden übrigens ein Sanatorium und die Borchow in einem damit verbundenen Park und Lustpark eine nicht unbedeutende Rolle spielen, denn zwei Häuser, die nach Stettin 23. zu gelangen sind.

### Ausland.

Zürich, 23. Juni. Wie nunmehr feststeht, sind bei dem Brande in Zirk sechs Personen ums Leben

gekommen. Auch der größte Teil der vorhandenen Vieh-bestände ist mitverbrannt.

Paris, 23. Juni. Die hiesigen Blätter melden die bevorstehende Verlobung von Frau Fräulein Haller's, Tochter des Präsidenten der Republik, mit dem Generalsekretär der Präsidentschaft, Laves.

Konstantinopel, 23. Juni. Wie verlautet, hat die Reise des Generals von der Goltz nach Konstantinopel auf Ersuchen des Sultans stattgefunden, da angeblich die Frage einer deutsch-türkischen Verständigung er-örtert werde, von der Goltz soll außerdem die Reise Kaiser Wilhelm's nach Konstantinopel vorbereiten.

### Bemerktes.

Wozu dienen Korbfälle? Diese Frage beant-wortet der „Kosmos“, das Organ der gleichnamigen Ge-sellschaft der Naturfreunde, wie folgt: Es werden gegen-wärtig jährlich etwa 6 Milliarden Korbfälle im Gewicht von 500. bis 600.000 kg hergestellt, wobei aber gegen 65% Rest als Abgang wegfällt. Da unsere Technik und In-dustrie aber längst gelernt hat, auch Scheiter aus wert-losen Abfälle zu verwenden, so dienen auch jene Abfälle und ebenso die bereits gebrauchten Korke zu gar vielen Zwecken. Die dünnen Korfplatten, aus denen keine Tropfen geschitten werden können, geben ausgezeichnete Glasfenster, ferner benutzt man sie zur Wandverkleidung, zur Umhüllung von Dampfleitungen und -pländern und als Schwimmer (Ri-tingstränge, Korkeisen, Schwimmgürtel), endlich zur Her-stellung von Korkeppichen und Violoncellen, wofür auch alle sonstigen Abfälle und die zerstückelten alten Strophen benutzt werden. Das in kleine Stücke geschnittene Material eignet sich gut zur Füllung von Strophen und Strophen; ferner macht man aus zerstückelten alten Korke und Korf-abfällen mit Zement als Bindemittel sogen. Korkeine, die wegen ihrer Leichtigkeit und als schlechte Wärmeleiter ein geschätztes Baumaterial für mancherlei Zwecke geben. Man hat sogar schon Platten aus aus gemauertem Korke, gemischt mit Kalk und dergl. gefertigt und in England mit günstigem Erfolge erprobt. Die 1860 von dem Eng-länder Walton erfundene Violoncell- oder Korkeppichfabrikation hat sich zu einem blühenden Industriezweig ent-wickelt, der seit Jahren auch mit ausgezeichnetem Erfolge in Deutsch-land gepflegt wird: das Violoncell besteht aus ganz fein gemauertem Korkefall, der mit abgedrehtem Beinöl benetzt auf Juteleinwand aufgetragen wird und eine ausgezeichnete Fußboden- und Wandverkleidung liefert.

Das Schmerzgefühl bei den Handtieren. Viele Leute meinen, die Handtiere haben kein so ausgeprägtes Gefühl für Schmerz und sie nehmen es daher nicht all-zuschnur, einem Tiere gelegentlich eine Behandlung ange-dehen zu lassen, die ihm weh tut. Diese Ansicht ist aber ebenso unrichtig wie verwerflich, denn die Nerven unserer Handtiere sind zweifellos in vielen Fällen genau so schmerz-empfindlich wie die der Menschen, ja oft in noch höherem Maße. Wie ist das zu verstehen? Ich will damit sagen, daß wir unsere bewohnte Willenskraft, unsere Begierde oder unsere Droht haben, die im Hande sind, unsere Beiden abzuschnüden. Das Tier dagegen gibt sich, ähnlich wie das Pferd, voll und ganz dem Schmerzdruck hin. Es denkt nicht darüber nach, kann in seinen Beiden nicht Sinn noch Verstand sehen, kann sich auch nicht für eine Idee begeistern, für die es bereit wäre, sich aufzugeben. Es kann auch nicht beten: Vater, vergiß ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun. Und doch sehen wir, daß sich Tiere, die merken, daß man ihnen weh tut, ohne Wider-stand den größten Schmerzen unterziehen. Oft versteht ein Tier bei einem Eingriff des Tierarztes, daß er vor-genommen wird zur Beseitigung der Schmerzen; aber in den meisten Fällen hat unser treues Haustier keine Ahnung davon, weshalb man es mißhandelt, und dadurch werden die Schmerzen noch viel größer. Man sehe den Hund an, der von seinem jähzornigen Herrn geprügelt herumgeführt kommt, um die Hand zu lecken, die ihn schlägt und um Freundlichkeit zu betteln — und dann sage man, das Tier

habe kein Gefühl. Im Gegenteil, nicht nur leidet es unter körperlichen Schmerzen gerade wie der Mensch, nein, es hat auch ein hartes Gefühl für Freude und Trauer. Derselbe Hund, der seinen von der Reise wiederkehrenden Herrn vor Freude umrennen kann, trauert sich auf dessen Grabe zu Tode. Der Grund, warum so viele Menschen glauben, die Tiere seien beinahe gefühllos gegen Weiden und Schmerzen ist wohl der, daß die meisten Tiere stumm sind, daß sie nicht sagen können, wie weh es ihnen tut, wenn sie krank sind oder Mißhandlungen erdulden müssen. Aber man wird bald zu besserer Ansicht kommen, wenn man seine Handtiere näher beobachtet, und dann wird man erst zum rechten Verständnis gelangen über das Leiden im Tierreich.

### Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

r. Stuttgart, 18. Juni. Auf dem heutigen Großmarkt kosteten Rindfleisch bei der letzten Woche 12—18 J., Schweinefleisch 16—20 J. per Pfund. Angeboten wurden die ersten Hirsche zu 40 J. und die ersten Johannisbeeren zu 35 J. per Pfund.

Stuttgart, 21. Juni. Noch selten ist die Gegenwart so reich verankert wie dieses Jahr bei der günstigen Witterung. Die Menge wie die Höhe des Ertrags beständig wachsend. Umstände von Beständen werden für reichhaltiger Aus in Stuttgart, in die Schweiz und die Westprovinz aufgeführt und von J. J. K. be-zogen. — Der Stand der Getreidefelder ist ein sehr guter, auch die Kartoffeln zeigen ein fröhliches Aussehen. Für die Viehzucht ist Regen sehr erwünscht. Die Schafzucht sehr, besonders an Kraut- und Milchvieh. — Die Obstausbeuten sind verchieden; die Apfelbäume sehen durchschnittlich günstiger als die Birn- und Zwetschgenbäume.

### Unwärtige Todesfälle.

Kaltenburg: Maria Pfeifer, 23 J., Karl Gehring, Schreiner, 18 J. Telegramm aus Zürich. Großer Sommerpreis 10, 20 und 40 km Frauen auf Schwaben in allen drei Klassen gewonnen. Kathar. Stollberg.

Ein knappes Jahr ist erst verflohen, seitdem eine geniale Erfindung den Hausfrauen das neue Wasch- u. Reinigungs-mittel „Perfit“ bekannt gemacht hat. Diese lange Spanne Zeit der Reife „Perfit“ nicht nur allgemein bekannt, sondern in den beliebtesten Kreisen damit gleichzeitig der Begriff wästelhafter Wäsche und wendender Reinlichkeit verbunden ist, so geht darauf ein bester die erprobte Bedeutung dieses einzig dastehenden modernen Waschmittels hervor. Aber auch abgesehen von seiner ganz enormen Wasch- und Reinigungskraft, durch die die schmutzige Wäsche in selbsthaft langer Zeit sich gewissermaßen von selbst blendend weiß macht, sowie alle Öle, Fett, Blut, Kaffee- und Teinrückstände spielend entfernt, wird beim „Perfit“ vor allem seine absolute Unschädlichkeit und Unge-fährlichkeit hervorzuheben. „Perfit“ besteht aus reinen Alkalien Stoffe, wie Chlor oder Chlorverbindungen irgend welcher Art, noch gereinigt es sich inwendig das Wasser an. Daraus, daß bei Anwendung von „Perfit“ weder die Haut, noch die Haare oder die Kleidung beschädigt werden, wird die Wäsche hygienischerweise bedeutend mehr gebleicht, wie bei anderen Waschmitteln, (dies ist viel länger hält, was sich besonders auch für feine Damenschleier, Wästen, Unterwäsche, Spitzen etc. augenscheinlich bemerkbar macht. „Perfit“ haben die Haus-frauen erkannt und schätzen auf „Perfit“ jedoch ist es einmal ge-wohnt haben, zumal dessen Anwendung äußerst einfach ist und für jede Waschmethode paßt. Größtenteils ist auch, daß die Fabrikanten „Perfit“ & Co., Düsseldorf, — die auch die weltbekannte „Perfit's“ Wasch- u. Reinigungs- u. Bleichmittel — für absolute Unschädlichkeit des „Perfit“ — selbst bei solcher Anwendung — volle Garantie leisten.

Nur das wahrhaft Gute behauptet sich. Es wird durch Mühe und Fleiß erarbeitet, findet verdienten Er-folg und — nachher. Das geht auf allen Gebieten so. Und es gibt naturgemäß immer wieder Leute, die das Neue verachten müssen. Aber das Gute vom Neuen ist doch, daß sie nicht auf das Altbekanntere zurückkommen. Dies gilt vor allem auch für Maggi's Suppen-Würze, die seit fast zwei Jahrzehnten mit Recht das Vertrauen von Millionen Haus-frauen erworben hat.

### Vergessen Sie nicht

unsere Zeitung für das bald beginnende III. Quartal der freien Volkswirtschaft oder Wirtschaft neu zu bestellen, damit eine Unterbrechung der regelmäßigen Zustellung vermieden wird.

Wirtschaftsberichte. Donnerstag den 25. Juni. Reich trüb und regnerisch, mäßig warm.

Druck und Verlag des G. H. Kaiser'schen Buchdruckers (Eul-Str.) Magdeburg. — Für die Redaktion verantwortlich: R. Drey.

Maschinengewehr, leichtbewegliche Feuerwaffen, die auf einem trag- oder fahrerlosen Gestell ruhen. Mit Ausnahme des Richtens geschieht ihre ganze Bedienung entweder selbstständig, durch den Rückstoß der Pulvergase in die Wege geleitet, oder durch einen einfachen mechanischen Antrieb, wie ihn die Drehung eines Kurbels bedingt. Bei richtiger Arbeit des Mechanismus und bei genügender Patronenversorgung kann mit dieser Waffe ein sehr rasches und ununterbrochenes Feuer auf den Feind unterhalten werden. Wenn wir auch die bekannten Mitchellen, auf die die Franzosen im Jahr 1870 große Hoffnungen setzten, als Vorläufer des Maschinengewehrs be-zichnen können, so sind sie doch nicht geeignet zu ihnen zu rechnen. Der Anfang des eigentlichen Maschinengewehrs geht zurück auf den amerikanischen Erfinder Maxim, dem es gelang den Rückstoß der Pulvergase zum Auswerfen der leeren Patronenhüllen einzufassen und zum selbsttätigen Neu-laden der Waffe andersfalls anzurichten. Der Geburtstag des Maschinengewehrs fällt damit in das Jahr 1883. In England ist es die Firma Vickers Sons and Maxim, in Deutschland sind es die Deutschen Wasser- und Munition-fabriken, denen die Herstellung von Maschinengewehren auf Grund des englischen Patents anvertraut. Letztere haben sich an 5 andere Staaten mit derselben Aufgabe betraut, und so gibt es noch vier ganz verschiedene Arten und Modelle dieser Waffe. Fast alle arabischen Völkerstaaten haben in den letzten Jahren in Maschinengewehre in ihren Heeren ein-geführt, und sie teilen anderen Truppenarten angeschlossen, teils eigene Maschinengewehr-Abteilungen einrichtet. Die Ma-schinengewehre bilden auf eine Reihe von unermesslichen

Kriegserfolgen zurück. Schon im Jahr 1898 hat der da-malige Sirdar in Ägypten, Lord Kitchener, in seinem Feld-zug gegen die Mahdisten den hohen Wert dieser Waffe kennen gelernt. Er verdrängte seinen glänzenden Sieg bei Omdur-man, durch den die Macht der Mahdisten für alle Zeiten vernichtet wurde, nicht zum mindesten dem ruhigen Feuer der Maschinengewehre, mit dem diese die herauskommenden Horden der Gegner niederwühlten. Auch im Boererkrieg wurden Maschinengewehre auf beiden Seiten verwendet und zeigten auch hier ihre bedeutende Überlegenheit. Ebenso fanden sie im russisch-japanischen Krieg bald hohe Anerken-nung auf beiden Seiten; denn während beide Gegner nur wenige dieser Gewehre mit in den Feldzug genommen hatten, bemühten sich diese doch so gut, daß auf beiden Seiten noch im Verlauf des Kriegs eine bedeutende Vermehrung dieser Waffen stattfand. Und daß die Maschinengewehre während des südwestafrikanischen Feldzugs in vielen Geschäften her-vorragende Dienste geleistet haben, ist wohl bekannt. Wenn man also vielleicht auch früher geglaubt und behauptet hat, diese neuen Waffen seien für den Krieggebrauch noch zu verwickelt und würden unter den Umständen eines Feldzugs in ihrer Kriegsbrauchbarkeit leiden, so haben diese Kriegsb-eispiele, die in ganz verschiedenen Gegenden, in der tropischen Ozean-Welt sowohl als auch im eiskalten Ozean erfochten, doch deutlich gezeigt, daß die Maschinengewehre durch-aus kriegsbrauchbar sind. Die Einführung von Maschinengewehren in die Heere ist deshalb auch ziemlich allgemein. Freilich gibt die Art ihrer Verwendung bedeutende Ver-schiedenheiten. In Deutschland wurden eigene Maschin-

gewehrtruppen eingrichtet. Wir haben zurzeit 16 selbst-ständige Maschinengewehr-Abteilungen zu je sechs Gewehren, die jeweils Jägerbataillonen zugeteilt sind. Die Gewehre sind je auf einem vierfüßigen Fahrgestell untergebracht, das zugleich einen bedeutenden Munitionsvorrat mitführt. Zum Feuern werden die Gewehre in der Regel von den Fuß-truppen herantreten genommen, können aber leicht von Mann-schaften auf ihrer schiffartigen Basis nach weitergezogen werden. Die geringe Erhebung über den Boden ermöglicht es, die Gewehre gut im Gelände zu verbergen oder zu ver-decken. Ihre Verwendung ist überaus vielseitig. Von be-sonderem Wert sind sie dann, wenn es sich darum handelt, mit harter, auf kleinem Raum berechnete Feuerkraft Er-folge zu erzielen. Zum Halten wichtiger Stellungen, zur Verteidigung besonders gefährdeter Stellen, zur Offenhaltung von Hochwegen in Kesselschlachten, für weitläufige Truppenabteilungen und bei vielen anderen Gelegenheiten haben die Maschinengewehre dankbare Aufgaben. Besonders eignen sie sich auch zur Zerstörung von selbständigen Kavallerieposten, wie Kavallerieposten oder an andere betagte Ab-teilungen, denen sie eine erhöhte Geschwindigkeit verleihen.

Hänbige. Gefe: Guimant: „Ach, Kommer, was macht Hamme?“ Jostler (Kümmel): „Kuchelkuch!“ — Eine andere Sache. Kaufmann (wütend): „Da ist ja der Reifer! Ich will, den ich vor vier Wochen bei Wein abgekauft habe!“ — Kommer: „Er hat jetzt Rotweine!“ — Kaufmann (besänftigt): „So ja, ich dachte, er hätte schon Wein haben wollen!“



Die Stadt-Gemeinde Nagold  
**verkauft**  
 am Donnerstag, den 25. Juni  
**Graslose**

zur Selbstgewinnung:  
 1. in der **Waldach-Gut**: 10 Lode Gras auf den Wegen im Distrikt Winterhalde, ferner im Distrikt **Kilberg** Abteilungen Duttensmühle, Stelldackel, Besenreidlich, Lehmgrube, Lache, Sommerhalde;  
 2. in der **Nagold-Gut**: 10 Lode Gras auf den Wegen im Distrikt **Kilberg** Abteilungen Dreispitz, Herrenwäldle, Stubenhammerie und Hosenweg.  
 Zusammenkunft für die Winterhalde morgens 7 1/2 Uhr an der Höhe der Hangener Steige, für den Kilberg vorm. 9 1/2 Uhr bei dem Pfanzschulhanschen in Abteilung vordere Lache.

Zur Besichtigung meiner Maschinen auf der Ausstellung der D. L.-G. in Stuttgart-Cannstatt lade ich höflichst ein.

**Chr. Paul Rau, Fabrik landw. Maschinen**  
 — Wildberg. —  
**Reihe 57, Stand 184,**  
 in nächster Nähe des Vorführungsrings.

**Stuttgart.**  
 Dem verehrten Publikum von Nagold und Umgebung möchte ich mein  
**guteingerichtetes Lokal**  
 auch über die großartige hiesige Ausstellung in empfehlende Erinnerung bringen

Eigene Schlächterelei. • Riesengrammophon.  
 Edle Weine. • Reichhaltige  
 Frühstück- und Abendkarten.

Um geneigten Zuspruch bitte ich höflichst

**Rich. Bauer,**  
 Restaurateur z. neuen Ratstube,  
 Küferstr. 8, nebst d. Rathaus.

**Jul. Schrader's Mostsubstanzen**  
 in Extraktform  
 gesetzlich geschützt

benützen sich seit 20 Jahren als das Beste, Reinste u. zugleich  
 Billigste zur Bereitung eines  
**kräftigen und wohlschmeckenden Haustrunks (Most).**

Lebende von Nutzen. Heberall erhältlich.  
 Das Liter hiervon kostet 6 Pfennig.  
 Vorrätig in Portionen zu 150 und zu 50 Liter.

Hugo Schrader, vorm. Jul. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.  
 Depot in Nagold bei **H. Gauß, Gottlieb Schwarz, Altensteig**  
**Chr. Burkhardt, Ebenhauken Aug. Kehler,**  
**Heiterbach Joh. Gntekunst.**

**Phil. Maier Sohn, Säge-, Spalt-, Hobelwerk, Altensteig**  
 liefert nordische u. deutsche Tannen-, sowie Forchen-Fussbodenriemen mit Nut u. Feder; **Stabbretter, Wand-, Türen- u. Fensterverkleidungen.**  
 Fertige Zimmertüren. — Trockenanlage.

**Umsonst**

Taschenuhr und andere anerkannt wertvolle Gegenstände bei Benutzung von  
**Flammers Seife** war eingewickelt  
**Flammers Seifenpulver**  
 als die besten für Wäsche u. Haus **millionenfach erprobt.**

PK  
S.

Nagold.  
 2 tüchtige, selbständige  
**Möbelschreiner**

finden sofort Arbeit bei  
**Dr. Koch, Möbelschreiner.**

**Württ. Kursbuch.**  
 Eisenbahn- u. Postverbindungen in  
 Württemberg u. Hohenzollern  
 Mit einer Eisenbahnkarte  
 von Mittel-Europa und einer  
 Eisenbahnkarte  
 von Südwest-Deutschland.  
 Sommerfahrtdienst 1908.  
 Gültig vom 1. Mai an.  
 Klein Oktavformat. Preis 70 Pfg.  
 Vorrätig in der  
**G. W. Zaiser'schen**  
 Buchhandlung.

**Anhige, hinderlose Mieter**  
 suchen zum 1. Okt. oder früher  
 fremdliche

**Wohnung**  
 in ruhigem gutgelegenen Hause.  
 Genauer Angaben mit Preis  
 erbeten Nagold postlagernd unter  
**A. B. Wohnung.**

**Bergmann's**  
**Sühneraugen-Mittel**  
 befreit in kürzester Zeit durch bloßes Lieber-  
 pinseln sicher, gefahr- und schmerzlos jedes  
 Sühnerauge, Gerstenhaut und Werge.  
 Dose 4 Kartons mit Inhalt 60 Pf. bei  
**Otto Dräger Ww.**

**Zinnsand**  
 längstbewährtes,  
 einfaches Putzmittel  
 (dieses reinigt Zinn, Blech, Email,  
 Messing, Kupfergeschirr wie neu)  
 empfiehlt  
**Karl Bertsch, Flaschner.**

Nagold.  
 Billige  
**Resttapeten**  
 empfiehlt  
**L. Grüniger.**  
 Ebenso einen ge-  
 brauchten  
**Diwan.**

**Mitteljugend- und Landesamt**  
 der Stadt Nagold:  
 Schwestern: Jungfer Hofe, L. v. Karl  
 Ged. Landammannoberlechner hier,  
 den 20. Juni.  
 Todesfälle: Philipp Jung, Wäger und  
 Wittwer hier, 65 J. alt, den 23. Juni.

**Handwerkerbank Nagold, e. G. m. u. H.**  
 Unsere Geschäftsräume befinden sich ab  
**Freitag, den 26. Juni 1908** in unserem  
 neuerworbenen Bankgebäude beim alten Kirch-  
 turm.  
 Wegen des Umzugs ist die Bank am  
**Donnerstag, den 25. Juni 1908**  
 geschlossen.

**Radfahrerverein Velo-Club Nagold.**  
 Kulächlich unseres  
**10jährigen Stiftungsfestes**  
 verbunden mit **Bannerweihe,**  
 erlauben wir uns, unsere Mitglieder, sowie sämtliche  
 Radfahrer zu der am **Freitag abend 7 1/2 Uhr**  
 stattfindenden  
**Versammlung**  
 in unser Lokal Gasthaus zum „Waldhorn“ freundlichst einzuladen.  
 Der Ausschuss.

Der  
**Gesangverein Rotfelden**  
 hält am  
**Sonntag den 5. Juli ein**  
**Gartenfest**  
 mit Musik und Gesangsunterhaltung ab;  
 abends italienische Nacht.

Sammlung der Vereine von 2 1/4 Uhr an beim Gasthaus  
 z. „Krone“. Abmarsch nach dem Festplatz um 2 1/4 Uhr.  
 Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Bei  
 ungünstiger Witterung findet das Fest am darauffolgenden  
 Sonntag statt.  
 Der Verkauf von Lebensmitteln und sonstigen Gegen-  
 ständen ist nur mit Erlaubnis vom Verein gestattet.

Gesetzlich geschützt. **Gesunder Most**

**Kräfftiger Haustrunk**

**Plochinger**  
**Apfelmoststoff**  
 100 Literpaket nur 4 Mk

**Keine Chemikalien** **nur Früchte**

deshalb der natürlichste Volkstrunk  
 Auch in 50 und 150 Literpaketen zu haben.  
**Überall Niederlagen, erkenntlich durch Plakate,**  
 oder direkt ab Plochingen unter Nachnahme von  
**Weiss & Co., G. m. b. H., Plochingen a. N.**  
 Prospekte mit Gebrauchsanweisung gratis und franko.

Die **Parker Curve**  
**Füllfeder**  
 GOLDFEDER & CURVE  
 TINTENFÜHRUNG

hat sich länger als ein Viertel Jahrhundert in allen  
 Weltteilen auf das Beste bewährt, ist folglich kein Ex-  
 periment mehr.  
 Federn für jede Hand u. Schreibweise passend

Preisliste gratis und franko.

Alleinverkauf für Nagold und Umgebung:  
**G. W. Zaiser'sche Buchhdlg.**